

Beilage zum „Chemnitzer Anzeiger und Stadtbote.“

Nr. 243. — 4. Jahrgang.

Verlags-Expedition: Alexander Wiede, Buchdruckerei,
Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Kino).

1884. — Mittwoch, 15. Oktober.

Die Verbreitung der deutschen Arbeit auf Erden.

III.

Die überwiegende Hälfte der deutschen Reichsbürger sind zur Stunde noch Landbewohner, und doch die erste Landeroberung die Landbesitzung ist, das beweisen einst die Römer, als sie auf diesem Wege den ganzen Westen ihres Reiches ihrer Kultur gewannen, das beweisen heute die germanischen Völker alter Bungen in Nordamerika. Der deutsche Landwirt nun bringt einen guten Schatz handelskriegerischen Sinnes von der meist ländlicheren heimischen Flur auf jenen eben erst vom Pfing umbrochenen reichen Boden. Er taugt nicht am besten zum Pionier des Landbaus; mit Sicherheit den Uewald roden, fruchtig und energisch zugleich eine Art Raumbau treiben, um dann sein Blockhaus an einem weiter vorgeschobenen Posten ins Wildland zu verlegen, — das überlässt er besser dem hortgesetzten Native-Americaner. Er geht langsam, doch vorsichtiger zu Werk. Er baut nicht zehn Jahre hintereinander auf demselben Prairieader Mois bis die Kolonie winzig werden, denn er will, nachdem er wohl schweren Herzenges das Vaterhaus im deutschen Gau verlassen, für die Dauer hier hausen, auch seinen Kindern wohlbefestigt sein Gut vererben. Er wartet nicht minder sorgfältig und mit vereckter Neigung des Vieches, und viel gründlicher nimmt er es vorsichtig mit der Erziehung der Kinder, denen die deutschen Schläge, wo es Roth thut, nicht nach amerikanischer Art erschrecken werden. Der Sonntag wird nicht mit der Langeweile abgötter Templerstil angelaufen gefeiert, der Mittwochlich auch am Werktag nicht zu eintrübig mit ewigem „Salzsteich und Bohnen“ beschäftigt, dafür sorgt schon die deutsche Hausfrau und der gute Gemüsegarten.

Von 1818 ab hat sich nun der deutsche Zug in's Union Gebiet qualitativ beträchtlich. Auch die höheren Stände zeigten sich seitdem weit mehr als früher in ihm vertreten; es kamen nicht mehr so überwiegend politisch ganz unmündige bärische Leute, die man als „Dutsch“ hörte, so daß die typische Figur des Tölpels auf der nordamerikanischen Bühne „Ihe Dutel“ genannt wurde, sondern auch Männer und Frauen von deutschem Bildungssessel. Von 1854 der bessere Theil der Deutsch Amerikaner mit der auf Bereicherung der Union sinnenden demokratischen Partei brach, trug wesentlich zur Erhöhung des Werthes bei, den man unserer Nation beimaß. Und höher und höher stieg dieser Werth, als man die Tüchtigkeit der Deutschen in der bis 1832 ihnen gänzlich verschlossenen Staatsanstellungen, in allen Zweigen der Industrie, im Komtoir und auf dem Lehrstuhl, vollauf im grünen Streitkrieg des Sternenkampfers gegen die Rebellen des Südens, erprobte. So vor hatten auch vordem einzelne Deutsche anerkennendes Gelehrte. Mancher wußt doch, daß die prachtvolle Bibliothek am Lafayette Platz New Yorks, die größte und gemeinnützigste Amerikas, dieses „Astor-Haus“ den Namen von einem armen Pfälzer Wehrersohn führt, der mit 5 Dollar herübergekommen, durch seine geniale Organisation des nordamerikanischen Buchhandels es auf nahezu 30 Millionen Dollar gebracht hatte — einen blingenden Erfolg, den der Amerikaner stets anerkennt; und war es nicht ein Sohn des Kurfürstentheil, des Mühlhäuser Johann Hößling, der in den dreißiger Jahren die Drahtseilabteilung in der neuen nordamerikanischen Heimat ausgebildet, der die fähige Drahtseilbrücke über den Niagara, drei ähnliche über den Ohio gespannt und damit Ausban der mächtigen Hängebrücke von 1800 Meter Länge über das Meer von Long Island gleich einem steigenden Helden auf dem Feld seiner leichten Großheit sein Leben ließ, daß er sein Sohn Washington 1878 dieses Weltwunder vollbrachte? Trotzdem brach sich eben erst durch die im ganzen bessere Volksart, welche Deutschland während der letzten Jahrzehnte an dies fast europagroße Land abgab, die nicht immer neidlose Anerkennung vor der deutschen Arbeit. Nun erst hörte man die Amerikaner selbst es aussprechen: „Ohne deutsche Arbeiter wäre die amerikanische Industrie undenkbar.“

Erste Stimmen lassen sich jedoch unter uns vernehmen, welche davor warnen, ungehemmt Jahr aus Jahr ein einen Theil des besten Herzblutes unserer Nation in jenen Staaten zu lassen, der sich ohne Vorstellung seiner Grenzen an Volkstrafe hämischer erhebt als irgend ein anderer. Vom allgemein humanen Standpunkte aus wird man freilich dieses Wachsthum preisen dürfen, das Segen droht und bringt über viele, besonders auch unserer Nation, und dessen Lebenshalt dafür immer von Neuem erfreicht wird durch die Unstümen, die unschätzbarer Einflüster idealer Streben nach höherem Lebensgenuss, der Freude am holden Zauber der Musik und bildenden Kunst in die ewige Jagd nach dem Dollar. Aber ferner, der speziell deutsch Standpunkt kann sich dabei nicht befriedigt fühlen. Denn leider geht uns die Ausbreitungskraft spätestens in der zweiten und dritten Generation im unverhältnismäßig ausgedehnten Amerikanerthum verloren. Angloamerikanische Sitten und Bräuche lösen mit der Zeit völlig den Zusammenhang der Nachzüglinge mit dem deutschen Mutterland. Davon ist die Handelsbewegung ein laut redender Zeuge: sie setzt diese neu-englische Welt auf's Festland an Ali England, so gut wie die politisch nicht losgetrennten britischen Kolonialländer. Man wirst dem Deutschen vor, er sei nicht stark genug in der Fremde, fremdem Einstellung zu Gunsten seiner Eigenart zu wehren. Doch es scheint ein gemeingültiges Gesetz hier obzuwollen: beim Zusammenschluß verschiedenartiger Völkergruppierung trägt die höhere und zahlreicher vertretene Gestaltung den Sieg davon. Die Griechen mögen einst Unterländer, als daselbe noch auf niedriger Gestaltungslinie verharrte, durch bloße Küstensiedlungen zu einem „Großgriechenland“ mit weit weithin hellenischer Sitten und Sprache; dann kam die Wasserverteidigung der Römer über diese Lande — und alsbald war das echte Hellenenthum zerstört, schon unter Tiberius hörte man nur noch in wenigen Hafenplätzen griechisch reden. Wäre darum die griechische Kultur niedriger zu schätzen als die römische, oder etwa die französische unter Louis XIV. niedriger als die zeitige nördliche deutsche, weil die letztere Industrie so überaus föderalistisch gewesene Kolonien der Refugees gänzlich in den sie aufzunehmenden deutschen Städtegemeinden aufgingen? Überlegenheit des britischen Tharalters über die Deutschen dürfen wir in manchen wichtigen Beziehungen allerdings nicht weglassen. Der Engländer ist realistischer, hat also mehr praktischen Verstand sich in Alles leichter zu schäzen wie der Durchschnitts-Deutsche, er versteht namentlich besser als der unindividuell angelegte, daher gern auf seinem Kopf befindende Deutsche, sich unterzuordnen unter gemeinschaftliche Führung und Einrichtung, den Gemeinsinn im patriotischen Zusammenhalten zu üben und zu nähren; Jahrhunderte lange Entwicklung im heimischen Inselkreis hat dieses merkwürdige Volk gleichmässig, konservativer und in der Großhandelslust westmännisch gemacht, während wir im jenseitlichen Deutschland, innig berührt vom heterogenen Nachbar, ungleichmässiger und schon deshalb uneiniger wurden, durch unsere Religionskriege tief juridisch lamen, als gläubigeren Völkern überzeugt und erzwungen, aus heillos kleinlichen Verhältnissen spät und mühsam und aufzutragen, bis die rettende That und endlich die traumlos verlorene staatliche Einigung, wenn auch nur zum Theil, so doch kräftiger.

als je, zurückbrachte. Die Vorzüglichkeit des Britenthums vor dem Deutschen bestätigen nun die Engländer gerade vorzüglich in der Besitznahme wild siedelnder Völker für ihre Gestaltung, was gleichbedeutend ist mit deren Einführung in jenen ungeheuren Kreis des wirtschaftlich so einmütigen britischen Völkerlebens vom artischen Amerika bis nach Neuseeland, mit Großbritannien als Herzen des erdumspannenden Weltreichs. Der Deutsche, in der Wilderzahl und gewöhnlich eng und vorbereitet diesem Betriebe eingefügt, unterliegt entweder obrt teil mitzuschwimmen in diesem reisenden Strom, d. h. er arbeitet für englisches Weltbürgertum und versucht vielleicht um so sicherer seine nationale Sonderart, je mehr diese der englischen entwächst ist. Darum ercheint es als nationale Pflicht, einen möglichst großen Theil unserer Auswanderungsbewegung nach solchen Ländern zu richten, welche den britischen Einfluß weniger unterliegen, damit das bissige Wort vom deutschen Arbeitssänger für fremde Felder nicht allzu schlimm zur Wahrheit werde. Unser Volk, voran die Vertreter der materieller Interessen, sollte die Reichsregierung zu einer aktivierter Auswanderungspolitik durch die eigene Initiative zu bestimmen suchen. Hier ist es auch, wo noch unserer Meinung das eigentlich gewollte Arbeitsgebiet des Vereins zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen für Handel und Gewerbe liegt. Es gilt da nicht bloss zu wehren, es gilt zu lehren. Die Zeit naht, wo bei Verdopplung unserer Volksgesellschaft auf nahe 160 Millionen (schon bald im kommenden Jahrhundert) das Brodtorn in sehr viel grösseren Mengen von außen beschafft sein will als jetzt, wo uns doch selbst reiche Cranten innerhalb des Reichsgebietes nicht mehr ausreichend nähren. Wenn Deutschland dann nicht nach englischem Muster für reichere Abfahrtsmärkte seiner Waren, für direkten Bezug seiner Rohstoffe gesorgt hat, so wird es schwierig um seine Wohlhaben stehen. Dazu aber ist zweckmässig Veranlassung des kostbaren Kapitals der Bevölkerungs-Auswanderung ein treffliches Mittel. So erwartet jeden rüstigen Auswanderer z. B. im außertropischen Südamerika, wo mit gar nicht überheissen Sommern Winter von italienischer Milde wechseln, wo man in Südhüle das vierzigste Korn vom Weizen erntet, für monatig schwere Industrie die nötigen Stoffe findet, wo Argentinien der Landwirtschaft, zumal dem Viehzuchtbetrieb die schwere Grundlage bietet, in Südbrasiliien dieselben Deutschen heilich und gesund leben, gedeihliches Fortkommen.

Dort im oberflächlich romanisierten Lande erhält sich die deutsche Arbeit vorzüglich; auf der Quadratmeile, die im deutschen Reich durchschnittlich 4400 Bewohner zählt, wohnen in Chile nur 400, in Argentinien gar nur 50! Raum für Vieh hat dort noch die Erde, ein subtropisches Deutschland könnte unter jenen südlichen Breiteln ersehen im engsten Wechselverkehr mit uns! Und liegt nicht ein noch viel gewaltigeres Feld zu neuer Kulturrarbeit in dem tropischen Westafrika am riesigen Kongo? Eben auf dieses richtet sich die Erforschungsfähigkeit des deutschen Kolonialvereins, deutsche Kolonien blühen bereits an dortiger Küste und Stanley und viele andere Forstherren röhnen die höchste gesunde Luft des hochgelegenen Zentralen Afrikas, die Tropen überhaupt nur durch die heißfeuchte monsunatische Luft, namentlich summiger Niederschlägen, und doch der Körper des Deutschen das Tropenklima unter Umständen sehr gut verträgt, beweisen die Holländer auf Java.

Je mehr sich die naturgemäss Scheidung unserer Erde vollzieht in den höheren Gürtel mit vorwaltender Rohproduktion vor allem der Öl- und Erdgasen gebundenen Gewölbe, wie Baumwolle und Kaffee, unterschieds in den höheren Gürtel mit vorwiegendem Kunstproduktion bei glücklicher Häufung der Steinkohlenlager gerade auf diese, desto mehr, desto energievoller und zweckbewusster muß Deutschland danach trachten, bei dieser wichtigen Theilung der Erde noch rechtzeitig den Weltkampf zu treten. Daher aber wag es weder weiter pflügen wie bisher die stillen, häuslichen Tugenden den Fleisch, Ordnungssinn und Sparcharakter, damit das deutsche Vaterland seiner weisesten Siedlung mit immer freutigerem Erfolg treu bleibe, die hohe Schule der Arbeit für die ganze Menschheit zu sein.

Blicke in die Weltwirtschaft.

V.

Die Fleischfrage.

Die Siedlung des richtigen Verhältnisses zwischen dem lokalen Bedarf und der lokalen Erzeugung tritt in neuerer Zeit nirgends so gellt hervor, als in der Fleischversorgung. Einseitig bringt die Erhöhung des Wohlstandes der großen Masse der Bevölkerung und die Zunahme der Bevölkerung selbst einen stetig wachsenden Verbrauch animalischer Nahrung mit sich, andererseits liegt in der Ausbreitung des industriellen Elementes unentwegt ein beständig wirkender Antrieb zur Einschränkung des Viehzucht in dichtbevölkerten Staaten und zur Erhöhung der Produktionskosten derjenigen landwirtschaftlichen Betriebe, welche unter uns — den mittel- und westeuropäischen — Kulturstandards die Fleischherzeugung sich zur Aufgabe machen. In den meisten westeuropäischen Ländern ist aus dieser Verschiebung derzeit eine brennende Tagesfrage geworden, und zwar unter einem doppelten Gesichtspunkte: erstens unter denselben der Konsumen, welche alle Mittel zur Herstellung eines lebhaften und regelmässigen internationalen Fleisch- und Fleischhandels aussuchen, um billige Nahrung zu erhalten, und zweitens unter denjenigen der europäischen Landwirthe als Produzenten, welche die zunehmende fremde Fleischzufuhr als gefährlichen Feind betrachten.

So etwa präsidierte Herr von Neumann Spallott in seinen „Uebersichten der Weltwirtschaft“ neuerdings treffend die Fleischfrage: „Wir wollen nochsthend unsern Ufern einiges positives Material über den Stand dieser Frage unterbreiten, indem wir zunächst den Ueberseh und das Defizit der bedeutenden europäischen Länder betrachten und sodann den Anteil besprechen, welchen die außereuropäischen Staaten an den europäischen Fleischversorgung nehmen. Wir hoffen durch diese objektive Beleuchtung der Sachlage ein Klein wenig dazu beizutragen, sowohl die Konsumen wie die Produzenten von der Unzulänglichkeit eines einheitlichen Interessenstandpunktes zu überzeugen und ihnen die Notwendigkeit der beständigen Rücksicht zu ahnen auf die Gesamtheit vor Augen zu führen. Werken wir zunächst einen Blick auf die Umsätze im Fleischhandel. Es betrug hier dem Berthe noch im Jahre 1881

	die Einfuhr	die Ausfuhr	Ueberschuf (+)
	Mt.	Mt.	Mt.
in Österreich-Ungarn	34568000	105476000	+ 70918000
Austria	438000	32284000	+ 31847000
Ungarn	1617000	48756000	+ 47139000
Niederlande	1682000	21252000	+ 195700.0
Serbien	554000	18047000	+ 17483000
Rumänien	1129000	19006000	+ 11877000
Italien	8877000	20835000	+ 11958000
Schweden	371000	4581000	+ 4210000
Norwegen	968000	163000	- 805000

„ Schweiz	18199000	7964000	- 10235000
„ Deutschland	131241000	110348000	- 20895000
„ Belgien	4367800	12862000	- 3081500
„ Frankreich	117034000	23611000	- 93420000
„ England	170253000	2517000	- 16340000

Die interessantesten unter diesen Zahlen sind entzweien — und zwar keineswegs allein für die Deutschen — diejenigen über Deutschland. Kein anderes Land Europa's und, wie wir sogleich sehen werden, der Welt hat eine so hohe Ausfuhr und daneben eine noch grössere Einfuhr, eine Eigenherrschaft, welche Deutschland vor wie nach der Einführung des Zolltarifs von 1879 zum grössten Viehhändlerstaat der Erde stempelt und zugleich den besten Beweis dafür liefert, daß auch die deutsche Landwirtschaft an einem seltsamen, lebhaften Verkehrs mit dem Ausland ein ganz beträchtliches Interesse hat. Die kolossale Einfuhr lebendes Viehs bei der fast gleich großen Ausfuhr ist zum großen Theil ein Veredelungsvorkehr, an welchem unsere Landwirtschaft in weit höherem Grade gewinnbringend betheilt ist als der „Handel“.

Wesentlich grösser als das vorstehend erschlich gemacht Defizit an lebendem Vieh, in Europa sowohl wie in Deutschland, (Defizit — 109,422,000, bzw. — 20,895,000 Mt.) stellt sich das Defizit an Fleischnahrung überhaupt, d. h. mit Einfuhr des frischen und gehaltvollen, geräucherter und getrockneten Fleisches, der Konserve und des Fleischfests. Die europäischen Staaten halten an Fleisch u. a. (et. lebend. Vieh) 1881 zusammen eine Einfuhr im Werthe von 784,927,000 Mt. notig, welcher eine Ausfuhr von nur 57,8.5,000 Mt. gegenüber stand. Die Einfuhr an Vieh und Fleisch bezifferte sich auf 916,176,00 Mt. bei einer Ausfuhr von nur 479,02,000 Mt., so daß sich ein Defizit an Fleischnahrung für Europa ergibt von 416,874,000 Mt. Deutschlands Einfuhr an Fleisch u. a. betrug 28,220,000 Mt., die Ausfuhr 13,431 Mt.; das deutsche Gesamtdefizit an Fleischnahrung 35,884,000 Mt., während England im Gangen zur Ergänzung seiner Fleischnahrung nicht weniger als 432,988,000 Mt. an das Ausland zahlen mußte.

Zur Dokung dieses gewaltigen Fleischdefizits Europa's dienen die Überschüsse folgender reichlicher Gebiete anderer Welttheile. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika liefern allein einen Überschuss von 3,32,000 Mt. in lebendem Vieh und von 289,8,000 Mt. an Fleisch u. a.; Alger liefert für 26,000 Mt. lebendes Vieh; Australien für 6,914,000 Mark Vieh und Fleisch; Canada ebenso für 15,615,0,0 Mark; Uruguay desgleichen für 23,100,000 Mark; die argentinische Republik für 17,563,000 Mark u. s. w. Es mögen diese Zahlen im Einzelnen noch moncher Korrektheit bedürfen, im Großen und Ganzen sind sie zuverlässig und beweisen uns auf das älter ungewöhnlichste, daß Europa auch in Bezug auf seine Fleischnahrung zur Zeit auf die Produktion anderer Länder angewiesen ist. Wir wollen hier nicht die Frage aufwerfen, ob in voraussehbarer Zukunft und bei gelind fortwährender Entwicklung für Europa eine Zeit kommen wird, in welcher wieder die einheimische Fleischherzeugung den Fleischbedarf deckt. Wir wollen noch viel weniger bestreiten, daß Deutschland bei gehöriger Steigerung der Viehzucht seinen Fleischbedarf selbst decken könnte. Wenn, was so vielfach für die nächste Zukunft vorangesagt wird, unsere Landwirtschaft ihre Hölle in weit höherem Grade als früher in der Viehzucht erledigen muß, dann ist das Geschwinden des zur Zeit bestehenden Fleischdefizits Deutschlands vielleicht noch auf eine Zeit bedacht; wodurch die Frage, ob man dieses Ziel auf dem Wege sich steigender Fleisch und Viehzüchtung zu erreichen habe, überzeugend durchaus nicht in bezug auf die Zukunft vorangezogen wird. Die starke Zunahme der deutschen Bevölkerung und die gerade, in weitem Maße des Volkes legen entschieden den Gedanken nahe, daß auf die Dauer bei normaler Entwicklung unserer nationalen Wirtschaft das Fleischdefizit in Deutschland ebenso wenig zu vermeiden sein wird, wie dies in England der Fall gewesen ist. Unter allen Umständen dürfte es ein auch für unsere Landwirtschaft etwas risikantes Experiment sein, wenn man durch Abspernung der Viehzüchtern den deutschen Viehzug aufzuhalten wollte.

G. Oberstags.

Vermischtes.

— Ungarische Steuergeschichte. Nicht fern von jenem Dorfe, in welchem Baron Radowina sei e. Besitzungen hat, amtete eine Steuermannschaft Radowa hatte — so erzählt das „Budapest. Tagbl.“ — das Arbeitseine aller armen Bauern, die infolge der schlechten Ernte ihre Steuerlasten nicht bezahlen konnten, eingesetzt und ging eben daran, einige hundert Stück Mindvich im Wege der öffentlichen Heilbietung zu verlosen. Es hatten sich nur wenige Käufer bei der Auktion eingesunden und Baron Radowina erstand lärmliche Lächer und Kühe zum Spoelpreise von 60,0 H. Er ließ den Auktions von d. Steuerbehörde amtlich bestätigen und gab den armen Bauern am nächsten Tage ihr Vieh lebensweise zurück, wo er sich eine Kleingießerei bezog. Die Steuermannschaft hatte das Vieh, wie gesagt, spottbillig verkauft und die Steuerauforderung infolgedessen nicht gedeckt. Was hat nun diese Kommission? Sie warnte, bis Baron Radowina verzichte, eingesetzte während seiner Abwesenheit das ihm zugehörige, jedoch, da den Bauern gefallen, in deren momentanen Besitz befindliche Vieh und schrieb sofort eine öffentliche Heilbietung aus. Es kamen Fleischhauer von Nah und Fern und um einige tausend Gulden wurden Ochsen und Kühe so zu sagen verschleppt. Der Baron kam von seiner Reise heim, und nochmals ex den Thaliland konfus, reiste er nach Agram, wo er dem Chef der Steuerbehörde die Angelegenheit vorlegte. Der Betreffende war nicht wenig empfänglich, zumal die eingeholten amtlichen Informationen die Angaben des Freiherrn v. Radowina vollständig bestätigten. Er telegraphierte nach Budapest und der Finanzminister antwortete sofort, man möge einen Ausgleich um jeden Preis zu Stande bringen. Baron Radowina verlangte seine Ochsen und Kühe, diese aber in natura zu bringen, erschien unmöglich, zumal dieselben schon längst den Weg alles Fleisches gewandelt waren. Man bot 10,000, 20,000, 30,000 Gulden, doch der Geschäftige begnügte sich erst mit